

Hallisches patriotisches W o c h e n b l a t t

zur

Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und
wohlthätiger Zwecke.

Drittes Quartal. 30. Stück.

Den 24ten Julius 1813.

Inhalt.

Robert und Marie oder die Wahrheitsliebe. — Der
Triumph der Schönheit, der List und der Tugend. — Armen-
sachen. — Universität. — Verzeichniß der Gebornen 2c. —
14 Bekanntmachungen.

Die Wahrheit schmerzt, drum täuscht sich gern der Mensch,
Doch schmerzt getäuschte Hoffnung denn nicht mehr?

I.

Robert und Marie

oder

die Wahrheitsliebe.

(Man macht die Leser der folgenden Erzählung darauf
aufmerksam, daß sie zu den wenigstens nicht ganz mißlungenen
Versuchen gehört, etwas ganz Eigenthümliches
in der Wahl jedes einzelnen Worts zu beabsichti-
gen. Worin besteht dies? — Freylich dürfte manches ohne
dieses Streben natürlicher ausgedrückt seyn.)

Robert, bereits mehrere Jahre Wittwer der brav-
sten Frau, erzog ihr hinterlassenes liebenswürdiges
XIV. Jahrg. (30) Kinders

Kinderpaar zur strengsten Wahrheitsliebe. Keiner seiner Freunde durfte, vermöge seiner wiederholten Forderungen, durch unüberlegte Worte oder Erzählungen, oder gar durch Unternehmungen zweydeutiger Art, der Kinder innern Frieden, ihre wohlbe gründete Sicherheit stören, der ihren zarten Gemüthern eingepägten Vorschrift: „Rede jederzeit wahr!“ widersprechen. Ehrwürdig war der Eifer, der ihre Brust erfüllte, der ihre Gesichter röthete, vernahm ihr Ohr unwahre Worte Anderer; erlogene Aeußerungen der Freude, der Ergebenheit oder der Frömmigkeit, der Furcht vor unmoralischen Schritten, waren ihrem unverdorbenen Verstande unbegreiflich; ihre reinen Herzen widerstrebten der Vorstellung solcher Gräuel. Welcher Schwierigen Erklärungen bedurfte der sorgfältige Vater, sofern dergleichen Vorfälle mittelbar oder unmittelbar ihren eingeschränkten Wirkungskreis berührten! Welcher Umschreibungen, welcher Vorsichtsmaßregeln! Aber er beharrte unerschütterlich; er vermochte durch rastlose Anstrengungen durchzusetzen, wovon jeder Freund, jeder Fremde immerdar warnte, worin jeder erfahrene Beobachter der jüdischen Verhältnisse nur unausführbare Grille oder gefährlichen, der Kinder Wohlfahrt bedrohenden Uebermuth erblickte. Ueberall Wahrheit! war der folgerecht durchgeführte Grundsatz ihrer Erziehung.

Unerwartet wurde Hermann sehr krank. Schwester Marie streckte unaufhörlich ihre Arme himmelwärts, Rettung erflehend; ihre Thränen strömten. Keiner fremden Wartung überließ ihr Herz ihren theuern Bruder. Unermüdet ihr Pflegeramt verwaltend war Marie überall, treu sorgte ihre zärtliche
Auf:

Aufmerksamkeit für Arzneyen, stärkende Tränke, Nahrungsmittel, keine Zimmerluft. Keiner andern Person, außer ihr, durfte der Arzt Recepte schreiben, Gebrauchszettel übergeben, ärztliche Vorschriften zur Ausführung anvertrauen. Ihr Morgenbericht ward der zuverlässigste; der Veränderungen unmerklichste ward ihr Scharfblick gewahr. Vergebens! Hermann wurde immer schlechter. Der Vater entfernte Marien, für ihre Nerven fürchtend; ihre Kräfte, bisher durch der Krankenpflege zerstreute Anstrengungen aufrecht erhalten, erlagen der Wahrnehmung ihrer Fruchtlosigkeit. Robert beruhigte, tröstete, ertheilte Versicherungungen, deren Ungrund leider bereits erwiesen war. Marie entschlummerte erschöpft. Während ihres unruhigen Fieberschlafes starb der Bruder.

Robert brachte der väterlichen Zärtlichkeit ihr gebührendes Opfer. Der Untergang der vielversprechenden Frühlingsblüthe verdiente warme Zähren. Aber der furchtbarste seiner Schmerzen war der Schmerz Mariens. Welcher Jammer der Aermsten bevorstand, durch welcher Trostgründe Kraft er ihren Gram lindern werde — darüber brütete er sorgenvoll. Er trat zur Thür der Kammer, worin Mariens Lager bereitet war. „Hermann schlummert nur!“ flüsterte Marie halbvernehmbar. „Wahrlich! er schlummert nur!“ sprach leiser der Vater. Dankbar ergriff er, der Betrübniß Meister werdend, der Tochter verhängnißvollen Ausruf, der seiner größten Sorge wehrte. Der Ausdruck „Sterben“ war Marien zwar vorgekommen, aber ihrem Vorstellungsvermögen gebracht der klare Begriff dieser Erscheinung, inwiefern Hermann der erste Verstorbene war, der ihr wirklich

sicht:

sichtbar wurde. Hierauf beruhete Roberts Entwurf. „Ihr Bruder schlummert nur“ — sprach er. Wird der strengste Richter hierin Unwahrheit wahrnehmen? Wer stirbt, der ruhet schlummernd; erwachen wird er sicherlich; wäre der Unterschied groß, er erwache hier oder droben?“

Gestärkt, erheitert sogar, erwartet er Mariens Erwachen. Der Seiger verkündigt Mitternacht. Marie tritt herein. „Er schlummert nur!“ flüstert der Vater, ihren Arm ergreifend. „Rede wahr, Vater!“ ruft Marie. „Schlummert er wirklich?“ „Wirklich!“ sprach Robert erschüttert. Der Tochter Gebelrden waren Ausdruck erhöhter Keizbarkeit, einer Ueberspannung aller Kräfte. Marie tritt zitternd zur Sterbestätte. Ihr Ohr, der Bruderleiche genähert, horcht begierig. Der unbefriedigende Erfolg wird ihr der Bürge der verhehlten Wahrheit. Ihre rasche Frage: „Wird er erwachen, Vater?“ beantwortet dieser zwar zusichernd, aber Marie ruft geistverbleich: „Nimmermehr! Er schlummerte vorhin ruhig, aber der Friedensengel trat herzu. Er ward erweckt, emporgehoben. Vergebens war Mariens ängstlicher Nachruf. Rüstig schritt er durch der Sterne Heer, durch unermessliche Räume; sonnenheller Schimmer umstrahlte, Geisterschaaren umkreisten unsern Hermann; wunderbare Kronen zierten ihre Häupter. Er kehret nimmer wieder!“ — Dir widerfuhr Natürliches, Tochter!“ sprach Robert. „Der Traumgott war der Gaukler, der deiner Einbildungskraft bethörende Erscheinungen zuführte.“ Aber ihr Feuerblick durchbohrte Roberts Innerstes. Er würde gern widerrufen, gern der frommen Seherin einräumen,

men, Hermann kehre nimmer zurück. Er war überzeugt, Marien beurtheilte er, trotz der vieljährigen Prüfung, unrecht; ihr starkes Herz ertrug der Wahrheit drückende Schwere. Aber während der Voratz reiste, verschloß Mariens Brust ihr Allerheiligstes. Durch Mißtrauen war ihr der Vater entfremdet, der beharrlich Unwahrheit redete. Er durchschaute ihre verborgensten Regungen. Er erwartete, der Begräbnistag werde Marien entzaubern, der Vergessenheit unwiderstehliche Kraft ihre zerstörte Verfassung wieder ordnen. Darum überließ er Marien ihrem Gram.

Der Begräbnistag erschien. Marie war ohnfern der Sterbestätte festgewurzelt; jeder Versuch der Zersreuung, der Entfernung, fruchtlos. Vor ihrer Aufmerksamkeit war keiner der unvermeidlichen vorbereitenden Schritte zur Beerdigung verbergbar. Der Bruder ward eingesargt, aufgebahrt, fortgetragen. Der Vater trat ihr näher. Er sprach freundliche Worte. „Er kehrt zwar nimmer wieder,“ rief er tröstend, „aber nur der kurze Zeitraum weniger Jahre trennt unsere verbundenen Geister.“ Marie antwortete ernst: „der Vater redete freylich immer wahr, aber vorgestern Morgen redete er zuerst unwahr. Schreckliche Veränderung! Unbegreiflicher Verrug! Hermann wird nimmermehr widerstehen!“ Dieser Ideenkreis umringte fortan Marien zauberisch. Der Vater war ihr theuer, nur einer schmerzlichen Entfernung, der traurigen Frucht unbefiegbaren Mißtrauens, wehrte keiner der zahlreichen Versuche Roberts. Liebreich aber verschlossen, ruhig aber freudenlos, nur durch lockere Verbindung der Erde verwandt, einer höhern Weltordnung größtentheils angehörig, betrauerte

trauerte Marie drey Jahre ihren Bruder. Hermanns Sterbetag war jährlich ihr einziger Freudentag. Ihr stillverborgenes, rastloses Treiben näherte ihren zarten Körper der Zerstörung. „Vater!“ — dieser Ausruf war ihr letzter — verzeihe deiner Marie. Er kehrte zwar nimmer zurück, aber wir werden einander wiedersehen; dieser Trost war gegründet!“

Der erste Strahl der Morgensonne traf unsern armen Robert kinderlos.

II.

Der Triumph der Schönheit, der List und der Jugend.

I. S c h ö n h e i t.

Siegend zogen die Türken unter Muhamed II. in Constantinopel ein. Es war nach christlicher Zeitrechnung im Jahr 1453.

Alles floh und rettete das Kostlichste was zu retten war — das Leben und Weib und Kind; denn es haufete der Türken Säbel unter streitbaren Männern so arg, als unter Weibern, Kindern und Greisen.

Da legte Irene ihren besten Schmuck an und wandelte mit einer contrastirenden Ruhe in den verödeten Sälen der Hofburg auf und nieder.

Sie war Hofdame gewesen und weit durch den Orient bekannt, wegen ihrer seltenen Schönheit. Das war ihre Waffe, womit sie ruhig die rohen Sieger erwartete.

Das

Das dumpfe Geheul der Gemetzelten zog sich näher, — näher auch das Mllah der Sieger. Sie blieb ruhig. — Auf sprengten sie die Thüren des Saals und es rauchten ihre gekrümmten Säbel neue Schlachtopfer suchend. Sie stand stolz und kalt ihnen gegenüber. Da beugten die rohen Männer vor der Schönheit des Weibes ihre Knie und sie legten die Waffen nieder zu ihren Füßen.

„Führt mich zu Mahomet,“ gebot da die Siegerin Irene mit einem Stolze, welcher nur einer vollendeten Schönheit verziehen wird. Es geschah. Und der Beherrscher der Gläubigen wurde beherrscht von der Schönheit des Weibes.

Bald vergaß er, daß er hier herrschen sollte, und der rüstige Krieger war fast ein Weichling geworden, denn er erschöpfte sich in Festen, die alles aufboten, was das weichliche Asien damals an üppigen Genüssen gewährte. —

Darüber murrten aber die Kriegsobersten. Und es kam ihm zu Ohren, darum entbot er seine Vassen und Bezirs in den Audienzsaal der Hofburg.

Schweigend lagen sie alle auf dem Teppich umher und berührten mit ihrer Stirn den Boden, denn es saß Irene, in herrlicher Pracht der Kleidung und im noch höheren Schmuck der Schönheit, an der Seite des Kalifen auf dem glänzenden Throne.

Und es sprach der Beherrscher der Gläubigen zu den Großen seines Reichs: Habt ihr wohl jemals höhere Schönheit auf Erden gesehen?

Da gedachten die Höflinge, durch das Lob dieser Schönheit der Neigung ihres Herrn zu schmeicheln, doch — ein Wink desselben hieß sie schweigen und es

sprach der Kalif: Ich gestehe es Euch, daß es dem Sieger von Griechenland nicht wohl ansteht, sich von einem Weibe besiegen zu lassen. Aber ihr werdet mir zugeben, daß diese Augen und diese Lippen Waffen sind, wie sie einen Helden wohl besiegen können.

So weit wäre vielleicht manche unserer schönen Leserinnen — wenn sie es sich auch selbst nur leise gestattet — gern an der Stelle der schönen Siegerin gewesen, aber weiter gewiß nicht; — denn der Beherrscher der Gläubigen nahm weiter das Wort und sprach: „Damit aber meine Getreuen erkennen mögen, daß mir meine Regentenpflicht näher am Herzen liegt, als die Lust meines Lebens, so soll die Flamme meiner Liebe sogleich vor Euren Augen verlöschen.“ — Damit zog er einen Dolch aus dem Busen seines Gewandes, und es sank die schöne Irene, getroffen von der Hand des Kalifen, zu Boden.

2. I i ft.

Paodamia, sonst Ludomilla auch genannt, Grafen Albrechts von Bogen Wittwe, war weit bekannt im deutschen Lande wegen ihrer Schönheit und Sittsamkeit.

Es zogen wohl viele Freyer ihrer Hofburg zu, aber es hatte keiner Gnade gefunden vor ihren Augen, denn sie mochten alle um die reichen Güter ernstlicher minnen, als um die schöne Frau.

Da kam auch ein Herzog von Bayern heranzgezogen, Ludwig genannt. Ein stattlicher Ritter, von herrlichem Ansehen. Aber er war bis dahin ein arger Frauendiener gewesen, weshalb denn auf sein Wort,

Wort, wenn er es den Weibern gab, nicht viel zu achten war.

Das wußte die fluge Laodamia gar wohl, darum hörte sie nicht auf seine Bewerbungen, so sehr auch ihre ganze Seele sich hinneigte zu dem schönen Ritter.

Wie derselbe sie aber immer dringender mit seiner Liebe und seinen Schwüren verfolgte, so führte sie ihn eines Tages in ein entlegenes Gemach und sprach: „Wenn ihr es redlich mit mir meint, so wie ihr immer schwört, so sagt es vor jenen Zeugen aus, denn es geziemt mir nicht allein zu seyn, wenn ich Euren Bewerbungen Gehör geben soll.“

Run aber meinte der Duhle wohl, es könnten die drey gemahlten Ritter, auf welche Laodamia hingewiesen hatte, ihn seines Wortes nicht zeihen und warb deshalb mit feyerlichen Worten um ihre Hand, obwohl er im Herzen das nicht Willens seyn mochte, und rief auch am Ende die drey Ritter zu Zeugen seines Wortes auf.

Da erhob sich der Teppich an der Wand, auf welchen die gemahlten Ritter standen, und es traten drey geharnischte Männer hervor, die edelsten Vasallen im Gau.

Da freylich wurde einmal — durch Weiberlist — ein verliebter Schwur wie Ritterwort gehalten, denn es war Laodamia die glückliche Ehegenossin des Herzogs Ludwig von Bayern geworden, und es hatte ihr züchtiger Sinn ihn nachmals vom eiteln Frauentrost abgeleitet.

(Der Beschluß im nächsten Stück.)

Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

1. Armenfachen.

- 1) Eine von Jungfer S. geschenkte und durch Frau G. bezahlte Schuld 8 Gr.
- 2) Von der kleinen Johanne Kosine 18 Gr.

2. Universität.

Durch ein Königl. Decret vom 15. Jul. ist die Universität unserer Stadt aufgehoben, und es sind dem zu Folge sämmtliche Vorlesungen am 19. d. M. gleich nach der Publication dieses Decrets geschlossen worden.

3.

Gebohrene, Getrauete, Gestorbene in Halle :c.
Junius. Julius 1813.

a) Gebohrene.

Marienparochie: Den 10. Julius dem Handarbeiter Kinne ein Sohn, Johann Carl Wilhelm. (Nr. 924.) — Den 12. dem Knopfmacher Lampe ein S., Friedrich Alexander. (Nr. 128.) — Den 16. dem Handarbeiter Kothe ein S., Johann Christoph. (Nr. 1465.)

Ulrichsparochie: Den 17. Junius dem Hypotheken-Conservateur Hirsch eine T., Rosalie Henriette. (Nr. 282.) — Den 16. Julius dem Fabrikarbeiter Deude ein Zwillingsohn, Joh. Gottlob. (N. 310.)

Morig:

Moritzparochie: Den 10. Julius ein unehel. S. (Nr. 607.) — Den 15. eine unehel. S. (Nr. 570.) — Den 16. dem Lohgerbermeister Krabmer jun. eine T., Johanne Rosine. (Nr. 2029.) — Den 18. dem Stärkfabrikant Lehn eine T., Emilie Theresie. (Nr. 2050.)

Katholische Kirche: Den 15. Julius dem Schuhmacher Mücke eine Tochter, Johanne Friederike. (Nr. 578.)

Glauch: Den 13. Jul. eine unehel. T. (Nr. 1987.) — Den 16. dem Böttchermeister Keller eine T., Marie Sophie Rosine. (Nr. 1968.)

b) Getraute.

Marienparochie: Den 14. Julius der Apotheker Hartmann mit A. C. Keferstein. — Den 18. der Tuchmachermeister Fehling mit M. Chr. Schubert vom Neumarte.

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 13. Julius des Soldat Hoffmann Wittwe, alt 68 J. 1 M. 2 W. Wassersucht. — Den 14. des Soldat Maurer Wittwe, alt 75 J. Entkräftung. — Den 15. der Kohlenaufseher Ritter, alt 45 Jahr 3 Tage, Gallenfieber. — Den 16. eine unehel. T., alt 1 J. 2 M. Auszehrung. — Des Soldat Neßmann nachgel. T., Johanne Marie Friederike, alt 9 J. 4 M. Steckfuß. — Eine unehel. T., alt 7 M. Wasserkopf. — Den 17. des Handarbeiters Rinne S., Joh. Carl Wilhelm, alt 7 Tage, Krämpfe.

Ulrichsparochie: Den 10. Julius des Schuhmachersgeßellen Leichnam S., alt 3 J. 6 M. Steckfuß. — Den 15. des gewesenen Soldat Reuter S., alt 3 J. 6 M. Geschwulst. — Den 16. des Fabrikarbeiters

ters Bruder Zwillingsohn todtgeb. — Den 17. ein unehel. S., alt 5 M. 3 W. Krämpfe.

Moritzparochie: Den 11. Julius der Schneidemeister Crane *, alt 65 J. Sicht. — Den 15. der Tuchmachergeselle Leonhardt, alt 31 J. Auszehrung. — Den 16. eine unehel. F., alt 1 J. 6 M. Zahnfieber.

Domkirche: Den 15. Jul. des Kaufmanns Metzler L., Emilie Emma, alt 1 J. Zahnfieber. — Den 16. der Kaufmann Meister, alt 69 J. Auszehrung.

Katholische Kirche: Den 16. Julius der gewes. Soldat Dörstein, alt 65 J. Brustkrankheit.

Neumarkt: Den 17. Julius des Handarbeiters Köhler Ehefrau, alt 43 Jahr, Nervenfieber. — Den 18. des Einwohners Stops Ehefrau, alt 49 J. Krämpfe.

Glauchau: Den 13. Julius des Tischlermeisters Schwarze Wittwe, alt 65 J. Schleimfieber. — Den 16. des Zimmergesellen Ritter Ehefrau, alt 71 J. 5 F. Darmentzündung. — Den 17. des Handarbeiters Klauß Wittwe, alt 54 J. 2 M. Schlagfluß. — Den 19. des Uhrmachers Hedler Ehefrau, alt 34 Jahr, Auszehrung.

Bekanntmachungen.

Präfectarverfügung.

Es ist zur Anzeige gebracht worden, daß feindliche Truppen einen nicht unbedeutenden Theil der den Salinen zu Halle, Schönebeck und Staffurt geraubten Salzvorräthe an Westphälische Unterthanen theils zu geringen Preisen verkauft, theils zu Verichtigung von Fuhrlohn oder sonst überlassen haben. Es kann dem Gouvernement nicht gleichgültig seyn, daß dieses Salz zu

zu geringern, als den tarifmäßigen Preisen, oder gar unentgeltlich im Lande consumirt werde. Die Besitzer solcher zu wohlfeilen Preisen angekauften Salzvorräthe sollen daher, nach einem Schreiben Sr. Excellenz des Hrn. Finanz-Ministers vom 8ten dieses, angehalten werden, die Differenz ihres Ankaufpreises gegen den gesetzlichen Verkaufspreis an die betreffende Salinenkasse einzuzahlen, und diejenigen, denen dergleichen Beute-Salz als Fuhrlohn oder sonst überlassen ist, sollen dafür den Tarifpreis, nach Abzug der ihnen für die erweislich geleisteten Dienste festzusetzenden billigen Vergütung, entrichten. Die Königl. Directionen der indirecten Steuern und der Berg-, Hütten- und Salzwerke sind daher angewiesen, hiernach unverzüglich das Nöthige zu verfügen und zu dem Ende diejenigen Individuen auszumitteln, welche dergleichen Salz auf eine oder die andere Art an sich gebracht haben.

Die Einwohner des Saal-Departements werden daher von dieser Verfügung hierdurch in Kenntniß gesetzt, und zugleich aufgefordert, in sofern sie dergleichen Beutesalz auf irgend eine Art acquirirt haben, dem betreffenden Salzamt binnen Acht Tagen genaue Anzeige davon zu machen, mit der Verwarnung, daß diejenigen, welche diese Aufforderung binnen der bestimmten Zeit nicht Genüge leisten, bey erfolgender Entdeckung wegen Verhehlung geraubten Guts unausbleiblich nach der Strenge der Gesetze bestraft werden sollen.

Die Herren Unter-Präfecten, Cantons- und Orts-Maire, so wie auch die Herren Polizey-Commissarien, sind mit der Wachsamkeit über die genaue Vollstreckung dieser Verfügung beauftragt.

Halberstadt, den 12. Julius 1813.

Der Präfect des Saal-Departements.
Göfker.

Für die Exeute der Ausfertigung.

Der General-Secretair der Präfectur.
Greve.

Künftigen Sonntag, als den 25ten d. M., soll auf dem Kaiserl. Französischen Domainenamte zu Fries deburg der Wiederaufbau des eingestürzten auf dasiger Schäferey befindlichen großen Schaafstalles an den Mindestfordernden in Verding gegeben werden. Es werden daher diejenigen Werkleute, die im Stande sind, eine dem Gegenstande angemessene Sicherheit zu stellen, aber auch zugleich darthun können, daß sie die nöthigen Kenntnisse dazu besitzen, aufgefordert: sich am genannten Tage Vormittags um 9 Uhr daselbst einzufinden, wo sie alsdann die nähern Bedingungen erfahren und ihre Gebote abgeben mögen.

Halle, am 21. Julius 1813.

Der Bau-Conducteur Schulze.

Die Wohnung, welche der verstorbene Justitiarius Herr Stehlich auf dem Steinwege sub Nr. 1682 bewohnt hat, ist wieder an eine stille Familie zu vermieten und kann zu Michaelis bezogen werden. Sie besteht außer einem kleinen Seitengebäude in 3 Stuben mit dazu gehörigen Kammern, Boden und eigenem Hofraum.

Ueber die nähern Bedingungen giebt täglich von 9 bis 11 Uhr Auskunft

der Inspector Kirchner.

Glauchau, den 14. Julius 1813.

Hey Hrn. Drewitz im grünen Helm sind zwey große Keller zu vermieten und können täglich in Augenschein genommen werden.

Halle, den 19. Julius 1813.

Von jetzt an sind in meinem Hause auf dem kleinen Berlin Nr. 414 große und kleine Logis zu vermieten. Auch kann das Haus im Ganzen mit Einfahrt und Stallung abgelassen werden. Meine jetzige Wohnung ist in Glaucha Nr. 1671.

Dr. Buhle.

In dem Hermannschen Hause an der Post sind ein Laden, zwey Stuben und Kammern von jetzt an zu vermieten. Das Nähere ist zu erfahren im Hermannschen Hause auf dem kleinen Berlin bey Witte.

In meinem auf der großen Ulrichsstraße Lub Nr. 22 gelegenen Hause ist nächste Michaelis eine ausgestezirte Stube parterre, 2 Kammern, 1 Küche, Keller, zwey Pferdeplätze, 1 Schuppen, Boden- und Hofraum, desgleichen noch 1 Stube und Kammer 1 Treppe hoch zu vermiethen.
 Meister Sauer.

Im Gräveschen Hause in der großen Steinstraße ist die obere Etage von 4 Stuben und Stubenkammern nebst Bodenkammern, mit und ohne Meubles, an eine stille Familie sogleich oder zu Michaelis zu beziehen; auch sind noch einzelne Zimmer mit oder ohne Meubles zu haben.

In meinem am Markte Lub Nr. 230 belegenen Hause ist von nächstkommende Michaelis an ein Logis für eine stille Familie, so wie auch einzelne Stuben mit und ohne Kammern zu vermiethen.

Die Wittwe B. Bernheim.

In meinem Hause Nr. 32 auf der großen Ulrichsstraße ist ein Laden nebst Ladenstube, Küche, Keller und Holzstall von jezt an oder zu Michaelis zu vermiethen, desgleichen auch eine Stube mit Kammer und Küche in der zweyten Etage.
 Wittwe Elfinger.

Auf den drey und zwanzigsten dieses Monats, Nachmittags um zwey Uhr, und folgende Tage, soll der Nachlaß des verstorbenen Herrn Distrikts- Steuer-Controleurs Johann Friedrich Bruder allhier, bestehend in Gold und Silber, Medaillen, Kleidungsstücken, Wäsche und Betten, Glas, Porzellan und Streinguth, Zinn, Kupfer, Messing, Meubles und Hausgeräthe, auf Antrag der dabey concurrirenden Erb-Interessenten, öffentlich an den Meißbietenden gegen gleich baare Bezahlung in groben preußischen Courant in dem am Paradeplatze belegenen Dr. Jacobschen Hause verauctionirt werden.

Halle, den 15. Julius 1813.

In Auftrag.

Der Distrikts-Notarius Voigt.

Todesanzeige.

Wir entledigen uns hiermit der traurigen Pflicht, daß erfolgte Ableben unsers theuern uns ewig unvergeßlichen Gatten und Vaters, des Kaufmanns Christian Gottlieb Theune, unsern Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen. Sanft und ruhig war sein Tod, welcher heute Morgen gegen 3 Uhr, nachdem er 10 Tage an einem hitzigen Nervenfieber gelitten hatte, erfolgte. Jeder, welcher diesen braven Mann kannte, wird mit uns empfinden, wie groß sein Verlust für uns ist. Alle Beyleidsversicherungen werden gehorsamst verbeten, weil sie unsern tiefen und gerechten Schmerz nur vergrößern würden. Halle, den 21. Julius 1813.

Sophie Theune geborne Giesecke,
als hinterlassene Wittwe.

Christiane Theune verehelichte Koch.

Moriz Koch, Rittmeister außer Diensten,
als Schwiegersohn.

Zugleich mache ich bekannt, daß die Geschäfte meines sel. Mannes wie bisher unter der alten Firma fortgesetzt werden. Sophie Theune.

In der Buchhandlung des Waisenhauses ist die zweyte Lieferung von Schillers sämmtlichen Werken, den 4ten bis 6ten Band enthaltend, angekommen und kann von den Pränumeranten in Empfang genommen werden.

Von der Ausgabe auf ordinair Papier sind noch Exemplare im Pränumerationspreis à 9 Thlr. 12 Gr. zu haben.

Es soll die Auction von den verfallenen Pfändern diesen kommenden 2ten August gehalten werden; die Eigenthümer werden hiermit erinnert, solche spätestens 3 Tage vor dem Auctions-Termin einzulösen oder zu verneuern bey

Blumenthal.

Große Ulrichsstraße Nr. 13.